

SWR2 MANUSKRIFT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 26.07.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Brockert

Ernst Hofacker: Die 70er. Der Sound eines Jahrzehnts.

Reclam Verlag

ISBN 978-3-15-011244-1

50 Seiten

28 Euro

Kritik von Wolfgang Schneider

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Noch laufen viele Songs der Siebziger im Radio – obwohl der Beginn der Dekade nun ein halbes Jahrhundert zurückliegt. Warum ist diese Musik immer noch so präsent? Es liegt zum einen schlicht daran, dass in den Siebzigern erstmals eine Qualität der Tonaufnahmen erreicht wurde, die auch heutigen Ansprüchen genügt. Zum anderen liegt es aber auch an einer bis dahin ungekannten Vielfalt und Ausdifferenzierung der Stile. Hard-, Heavy-, Kraut-, Blues- oder Progrock entwickelten sich zu eigenen Genres. Reggae, Disco, Elektro, Punk und New Wave wurden erfunden. Viele der bis heute ikonischen Bands und Musiker prägten die Siebziger, darunter Pink Floyd, Black Sabbath, AC/DC, David Bowie, Kraftwerk und natürlich Abba und Zappa, die das popmusikalische Alphabet rahmen.

Es mangelt denn auch nicht an Gedenkveranstaltungen und Nostalgie-Shows. Die Stärke von Ernst Hofackers Buch über den „Sound der Siebziger“ besteht darin, dass es eben keine sentimentalischen Erinnerungen pflegt, sondern in einem angemessenen sachlichen Ton hintergründige Popgeschichte schreibt. In elf Kapiteln führt Hofacker exemplarisch die Stilrichtungen und Durchbrüche vor.

In dieser Vielfalt und Offenheit liegt der Reiz des Buches. Auch wer vieles bereits weiß, kann hier den Blick erweitern. Wer mit der Geschichte der Disco-Kultur vertraut ist, kennt vielleicht noch nicht die Verbindung von Rebellion und Geschäftstüchtigkeit bei der Erfindung des Punk oder die Bedeutung von Los Angeles für die Herausbildung des kokainnasigen Mainstreamrocks, wie ihn die Eagles repräsentierten. Hofacker erzählt die spannende Entstehungsgeschichte des Reggaes und stellt die Spielarten der Black Music vor, vom schlüpfrigen Schmusesoul des brummigen Barry White bis zum aggressiven weiblichen Selbstermächtigungsfunk einer Betty Davis. Er verrät uns, was die Geburt des Heavy Metal mit einem Arbeitsunfall zu tun hatte, bei dem der spätere Black Sabbath-Gitarrist Tony Iommi die Fingerkuppen seiner Greifhand einbüßte, so dass er sich neue Spieltechniken ausdenken musste.

Neben solchen Mythen und Anekdoten bezieht Hofacker auch soziale und politische Hintergründe sowie den Stand der musikalischen Produktionsmittel ein. Denn auch das war ein wichtiger Durchbruch der Siebziger: Das Aufnahmestudio wurde selbst zum Instrument und Experimentierraum, in dem nun oft monatelange getüftelt wurde, während Musiker zuvor dort nur rasch ein paar fertige Lieder aufnahmen.

So wurde das wichtigste Medium das Album, am besten mit Konzept. Eine Band wie Led Zeppelin veröffentlichte erst gar keine Singles mehr. Es war eine Zeit, in der viele Musiker mehr wollten als Verkaufserfolge. Die Populärmusik war identitätsstiftend und riskierte deshalb auch das Sperrige – sag mir, was du hörst, und ich sage dir, wer du bist. Pop und Rock waren noch keine Dauerberieselung im Supermarkt und keine Soundtapete in den Medien. Dennoch wurde die Popmusik gerade in jenen Jahren zum Riesengeschäft. 1973 erzielte die Musikindustrie in den Vereinigten Staaten höhere Gewinne als die Filmbranche und der Sport zusammen.

Ein schönes Kapitel widmet Hofacker der Problematik des Gesanges in der deutschen Rockmusik. Dabei erzählt er nicht nur die Heldengeschichte von Udo Lindbergs Nuschel-Charisma und seinem Widerstand gegen die Schlagerseligkeit, sondern geht der Frage auf den Grund, warum die gesamte Krautrockszene keine überzeugenden Sänger fand. Meist fremdelten die Männer am Mikro sowohl mit der englischen Sprache wie mit der emotionalen Emphase der angloamerikanischen Vorbilder. Das Singen, schlussfolgert Hofacker mit Witz, „gehörte in diesen Jahren also nicht zu den bevorzugten Kulturtechniken eines jungen Mannes in der Bundesrepublik. Es war einfach cooler, Gitarre zu spielen.“

Das Jahrzehnt, das mit einer Entfesselung musikalischer Brillanz begonnen hatte, verbannte schließlich die Musiker von der Bühne. Für „Rapper’s Delight“ der Sugarhill Gang, eines der ersten maßgeblichen Stücke des Hip-hop, wurde 1979 einfach die Basslinie des Chic-Hits „Good Times“ geklaut. Als Kultur des Samplings bezeichnete man das später. Aber das war damals noch Zukunftsmusik.